

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 14 (1904)

Heft: 9

Artikel: Die Chinesen als Thierschützer

Autor: Brauer, Agnes

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Chinesen als Thierschützer.

Von Agnes Brauer (München)

Den Charakter eines Volkes darf man nicht, wie jetzt ungerechterweise soviel mit den Chinesen geschieht, nach mörderischen Aufrührern und dem Zustand einer gereizten und empörten Volksmenge beurteilen.

Welches — selbst christliche — Volk bestünde in diesem Falle die Probe gesitteter Bildung?

Der Chinesen liebt Frieden und Ruhe und ein traurig stilles Heim, das er ebenso gern wie wir mit seinen verschiedenen Lieblingen aus dem Tierreich bevölkert — mit Hündchen und Kätzchen, Singvögeln, Goldfischen und Schildkröten in Haus und Garten, und die er sammelt und sonders mit großer Sorgfalt und Liebe pflegt.

Namentlich aber auch die Vorliebe der Chinesen für die kleine Tierwelt hat schon wiederholt die Aufmerksamkeit der Chinaforscher und Reisenden erregt.

Sogenannte Cicaden oder Singzirpen werden allüberall zur Sommerszeit in tausend und tausenden niedlichen Grillenhäuschen auf Straßen und Märkten gehalten und von der chinesischen Jugend erworben. Selbst das allerärmste Heim ist zur Sommerszeit nicht ohne Singzirpe. Aber die Gefangenen dieser Häuschen schmachten nicht dahin wie die armen Grillen, Maikäfer u. s. w. unserer Kinderwelt. Ihre Käfige sind lustig und geräumig mit Laub und Blumen und allem, was die kleinen Gefangenen erfreut, ausstaffiert. Sie zu vernachlässigen oder zu quälen, zöge Kinder wie Erwachsenen die empfindlichsten Strafen zu.

Die Kinder werden aber auch schon von früh an dazu angehalten, all die kleinen geflügelten

Geschöpfchen, die nützlichen wie die hübschen oder bloß harmlosen, zu schonen und sich ihrer auf gesittete Art zu erfreuen.

Als ein kleiner Chinesenjunge einst sah, wie ein europäischer Christenknecht einen Schmetterling im Felde fieng, ihn bei den Flügeln packte und ihm den zarten Kopf eindrückte, sagte er voll Abscheu zu seinen Kameraden: „Man sieht, daß diese Kinder noch nicht die Lehren unseres weisen Confucius kennen, sonst könnten sie nicht so roh und grausam handeln!“

Ueber das Halten dieser in China so beliebten Singzirpen berichtet Panthier in seinem großen Werke, „La Chine moderne“, daß einst ein armer chinesischer Gelehrter und Dichter, fast verzweifelt am Leben und dem Hungertode nahe, auf den Gedanken kam, die Liebe der Chinesen zur heiteren Insektewelt zu benutzen und eine jener Cicaden in einem niedlichen Bambushäuschen dem damaligen kaiserlichen Prinzeßlein mit einigen hübschen Versen als Spielzeug zu verehren. Die kleine „Feldnachtigall“ gefiel ausnehmend, die Verse vielleicht auch, — und das Glück des armen Poeten war gemacht.

Aber auch Käfer und vor allem Schmetterlinge, deren China so schöne besitzt, lieben unsere ostasiatischen Nachbarn sehr, nie aber, um diese schönen, lebenden Juwelen grausam zu morden und zu tödten, um des „Sammelns“ willen. Man hält sie in zarten, duftigen Blumenbehältern, in offenen Hallen und Gärten, wo sie gewissermaßen zutraulich umherfliegen. Vornehme Chinesendamen ziehen sich Raupen in kleinen Gartengemächern, über und über mit Blumen bedeckt und austapeziert, sodaß die ausschlüpfenden Flügelinsecten sich nirgends anstoßen und beschädigen.

Wie oft kann man in chinesischen Gärten Kinder und Erwachsene bei Spiel und Arbeit sehen mit den herrlich schillernden Insecten

frei auf Kopf und Schulter. Ein reizender Anblick!

Und unsere Jugend?!

Freilich, wir haben keine blühenden Zimmergarten, wie das blumige Reich der Mitte, aber Feld und Wald sind auch bei uns mit tausenden zarter und schöner Insecten geschmückt.

Bei einem Spaziergang durch den Wald begegnete ich den Knaben einer Ferienkolonie. — Einige waren eifrig damit beschäftigt, Farren und Moos in Büscheln auszuraufen und den Wald seines schönsten Schmuckes zu berauben. Andere jagten hinter unglücklichen Schmetterlingen her, einem prachtvollem Pfauenauge, Citronensalter und einigen gewöhnlichen Weißlingen, die es wohl nicht weniger fühlten, wenn sie mit Hut und Schnupftüchern zu Boden geschleudert, mit täppischer Hand hervorgezogen, an den Flügeln gepackt und ihnen Kopf und Brust eingedrückt wurden.

Daß ich nicht still dabei zusah, kann man sich denken.

Bei einem anderen Spaziergange bemerkte ich mehrere Schmetterlinge schwerfälligen Fluges am Boden hinflattern. Ich schaute näher hin: sämmtliche Beinchen und teilweise die anderen Flügel waren ihnen ausgerissen! Da die Uebeltäter nicht mehr zu ermitteln waren, blieb mir nichts anderes mehr übrig, als die gemarterten Tiere zu tödten.

Und zur schönen Maienzeit!

Wenn all' die gequälten und gemarterten Käfer sprechen und ihre Quäler bei Gott verklagen könnten!

Aber bedenkt, Kinder, daß auch ohne Laut und Sprache der große Gott, der diese Geschöpfe schuf — nicht euch zum Quälen — deren Jammer versteht und rächen kann. Denkt, daß auch das kleinste Tier Empfindung hat für seine Qualen!

Wie freute ich mich, als einst Knaben, die mit jungen Fröschlein auf der Straße spielten, sie in den warmen Händen umherschleppten und gedankenlos schmachten ließen, dieselben auf meine Vorstellung hin willig wieder zurück in ihr feuchtes Element brachten. Sie grüßten mich darnach stets freundlich und artig, so oft ich ihnen auf der Straße begegnete, denn in ihren Herzen war das Gefühl der Schonung für Gottes Geschöpfe und damit erst die rechte Freude an ihnen aufgegangen.

Kinder, tut es diesen Knaben nach, und auch ihr habt mehr Freude bei jedem Spaziergang am freien und fröhlichen Wesen der Schöpfung, als an armem Gefangenem, die ihr martert.

Oder — Christen — Jünger dessen, der den Wurm am Weg schonte, wollt ihr euch heidnische Chinesen zum Vorbild hinstellen lassen?!

(Zürcher Blätter für Tierschutz).

Die Wahrheiten des Herzens.

Unter allen Wahrheiten des Lebens sind die Wahrheiten des Herzens die allereinfachsten und verborgensten. Herz ist kein täglicher Begriff; aus Herzensergüssen sieht sich nicht der trübe Strom des Lebens zusammen. Die Wahrheiten des Herzens sind weiblich geartet. Wie verschämte Genien bleiben sie am liebsten im Innersten der Seele; sie vertrauen sich nicht gerne der Jungen an, noch fordern sie irgendwie das Forcherauge heraus. Mit zarter Hand kann vielleicht der Dichter sie dazu bewegen, aus ihrem Mysterium herauszutreten, aber auch dann erscheinen sie verschleiert, in Sinnbilder gekleidet, auf daß sie an der Atmosphäre der kalten Verstandeswelt keinen Schaden leiden.